Annoncen-Expeditionen: Dresden-Alt.: Alle Annoncen-Expeditionen, G. Herzfeld, Dresden-A., Seetor. Strasse 9. Dresden-Neustadt: C. Heinrich, Kleine Meißner Gasse Nr. 4 (Müllersche Buchdruckerei, Dresden-Neust., Leipziger Str. 110, F. Diesch Nchf. (B. Schmidt), Annonc.-Exp., Dresd.-N. Lutherstr. 1, G. Kohl in Radebeul, — Hugo Mähler in Röhrsdorf, Otto Dittrich in Meißenberg, — G. Müller in Leubnitz-Neuostra, Friedestr. 6, pt. — Emil Rotten in Radebeul, — Rud. Grimm in Dr.-Mickten, — Fried. Teuchert in Cossebaude, — Otto Kunath in Cotta, — Franz verw. Richter, Loschwitz, Grundstr. 13, Friedr. Wilh. Stängner in Pillnitz, Bruno Schneider in Schönfeld, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen Deutschlands.

Erscheint jeden Wochentag nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Anzeigen-Annahme erfolgt bis mittags 1 Uhr. Inserate kost: die 6gesp. Petitzeile 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle wird keine Garantie übernommen. Der Bezugspreis durch Boten oder Post beträgt 1,50 Mk. vierteljährlich oder 50 Pf. für jeden Monat. Die „Sächsische Dorfzeitung und Elbgau-Presse" ist zu beziehen durch die kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und durch unsere Boten. Bei freier Lieferung ins Haus erhebt die Post noch die Zustellungsgebühr von 45 Pf. vierteljährlich.

Sächsische Dorfzeitung und Elbgau-Presse

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, das Kgl. Amtsgericht Dresden, für die Kgl. Superintendentur Dresden II, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg, die Gemeinden Laubegast, Coltewitz, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz und Cossebaude. Publikations-Organ für Blasewitz, Loschwitz, Rochwitz, Weisser Hirsch und Bühlau. Lokal-Anzeiger für die Lössnitzgemeinden, Dresden-Striesen und Neugruna.

Telegr.-Adr.: Elbgaupresse Blasewitz

Sprechstunden: Amt Dresden Nr. 509.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" * „Nach Feierabend" * „Haus- und Gartenwirtschaft" * „Fremden-Liste".

Druck und Verlag: Elbgau-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co., Blasewitz; verantwortl. Redakteur: Wilhelm v. Buttlar, Blasewitz

Nr. 202. | Freitag, den 31. August 1906. | 68. Jahrg.

Das deutsche Geld in Rußland.

Der bekannte Regierungsrat im Kaiserl. Statistischen Amte Rudolf Martin, der in seinem Buche die russischen Finanzen vom Standpunkt des deutschen Gläubigers so scharf unter die Lupe nahm, hat eine Anfrage des „Hann. Cour.", ob ein selbständiges Eingreifen der Gläubiger Rußlands möglich und nützlich sei, in einer Darlegung beantwortet, der wir das Folgende entnehmen:

Es ist sehr wünschenswert, daß die Besitzer russischer Staatspapiere und Eisenbahn-Prioritäten sich so bald als möglich zu einem Verbande zusammenschließen. Auch würde es sich empfehlen, jeder anderen Person, die an dem Wirtschaftsleben Rußlands interessiert ist, den Beitritt zu gestatten. Dem Verbande dürften nur Deutsche beitreten.

Ein solcher Verband russischer Interessenten in Deutschland ist allerdings nicht imstande, den großen Verlust von 30 bis 33 Prozent, der auf dem Besitz russischer Staatspapiere bereits ruht, wieder einzuholen. Für den Besitzer russischer Papiere gibt es nur einen Rat: sich seines Besitzes so schnell als möglich durch Verkauf zu entledigen. Der gegenwärtige Kurs der 4proz. russischen Staatsrente vom Jahre 1902 in Höhe von 72,20 am 20. August ist ein überaus günstiger. Er wird aller Voraussicht nach noch in diesem Jahre um mehr als 10 Proz. sinken. Ich habe bereits in der Vorrede meines Buches „Die Zukunft Rußlands" bei einem Kursstande von 84 auf das bestimmteste vorausgesagt, daß der Kurs bald auf 70 und 60 sinken werde. Inzwischen hat er seit Auflösung der Duma in zwei verschiedenen Wochen bereits 68¾ erreicht und er dürfte noch bis Ende November auf 65 fallen. Der zu begründende Verband kann dies nicht verhindern. Er kann auch daran nichts ändern, daß die russische Anleihe von Jahr zu Jahr weiter sinkt und in 2 Jahren sich unter 50 hält. Er kann auch nichts dagegen tun, wenn die gesetzgebenden Faktoren Rußlands vielleicht schon innerhalb von Jahresfrist durch Gesetz die Zinszahlung ganz oder teilweise einstellen. Und doch kann er sehr vieles tun, was im Interesse der Besitzer russischer Papiere liegt.

Der russische Staatsbankrott ist noch nicht da. Noch ist es Zeit, unsere Gesetzgebung einer gründlichen Revision zu unterziehen. Ich bedauere sehr, daß im Januar 1905 im Deutschen Reiche die 4½prozentige russische Anleihe zu 95 aufgelegt wurde, die seitdem wiederholt auf 85 gestanden hat. Hat man nicht in den ersten vier Monaten dieses Jahres wahre Kraftanstrengungen gemacht, die neueste russische Anleihe von 2¼ Milliarden Mark zu einem Drittel ungefähr auch in Deutschland unterzubringen? Hätten wir eine Milliarde dieser im April abgeschlossenen Anleihe zu 88 (dem Wiener Kurse) aufgelegt, so hätten wir innerhalb von drei Monaten bereits einen Verlust von 10 Proz. zu verzeichnen. Es liegt im Interesse der deutschen Besitzer russischer Staatspapiere, daß keine russische Anleihe mehr im Deutschen Reiche untergebracht wird. Je mehr Darlehen wir an Rußland geben, umso größer wird die Katastrophe, umso weniger kann das Deutsche Reich irgend etwas für die deutschen Interessen in Rußland tun. Bleibt aber das Engagement in den bisherigen Grenzen von 2½ Milliarden Mark russischer Staatspapiere und 1 Milliarde Mark russischer Eisenbahnpapiere, zusammen 3½ Milliarden Mark, so ist die Wahrscheinlichkeit größer, daß im Verlauf der langen russischen Revolution sich vielleicht noch ein Drittel dieser Summe retten läßt. Voraussetzung hierfür wäre, daß die Gesetzgebung diese Ziele ins Auge faßt und bei Zeiten die technische Möglichkeit eines Eingreifens vorbereitet.

Nach dem althergebrachten, durch die Jahrhunderte geheiligten Respekt vor Rußland verstößt es allerdings gegen die gute Sitte, an einen Zerfall des russischen Weltreiches auch nur zu denken. Wenn es nun aber doch im Laufe der kommenden Jahrzehnte zerfallen sollte, wäre es dann ganz ausgeschlossen, daß das Deutsche Reich seinen Einfluß auf die ihm nächstliegenden Teile des ehemaligen russischen Weltreiches zugunsten der in Deutschland untergebrachten Anleihen geltend machte? Die 3½ Milliarden sind nicht zu retten, aber vielleicht sind 1 oder 1½ Milliarden Mark durch eine kluge Politik im Laufe der Jahrzehnte aus Rußland herauszuholen. Auch wird der Verband russischer Staatsgläubiger auch sonst vielleicht Stellen finden, die er regreßpflichtig machen kann.

Ich habe bereits in meinem ersten, am 22. August 1905 erschienenen Buche „Die Zukunft Rußlands und Japans" die Hoffnungen ausgesprochen, daß der Reichskanzler eine „Russenkommission" einberufen möchte, die neben der Prüfung der Sicherheit der russischen Staatsanleihen Vorschläge für eine Revision des Straf- und Zivilrechts zu machen habe. Die Einberufung einer solchen Kommission ist unterblieben. Die erste Aufgabe eines Verbandes russischen Interessen müßte sein, den Zusammentritt der Russenkommission herbeizuführen. Die öffentliche Verhandlung der Russenkommission wird den Schleier wegreißen, der bisher den russischen Staatsbankrott verdeckt. Sie wird verhindern, daß Zehntausende unkundiger Leute in Deutschland noch jetzt russische Papiere kaufen (? Red.) Sie wird dazu beitragen, daß endlich Hunderte von Millionen russischer Papiere ins Ausland, insonderheit nach Frankreich, abströmen. Sie wird eine Aenderung der Gesetzgebung herbeiführen, die für die Zukunft die Emission russischer Anleihen in Deutschland unmöglich macht.

Nebenerwerb.

Wie der Ertrinkende in brausender Brandung nach einer schwachen Spire greift, wähnend, daß sie ihn zu tragen und dadurch zu retten vermöge, — man spricht ja bildlich auch Strohhalm, den der Ertrinkende erfaßt —, so ergreift auch der Hungernde, Arbeitslose jede Gelegenheit, die sich ihm bietet, um zu erwerben, und wenn es Pfennige wären, nur um das Leben zu fristen von heute auf morgen. Die körperliche Konstitution, die Unkenntnis der nötigsten Handgriffe verbietet dem Einen schwere körperliche Arbeit; ein Anderer hat nicht den Mut oder nicht das allernötigste kleine Betriebskapital, ein kleines Geschäft oder ähnliches zu beginnen; einem Dritten schneidet das verzweifelte Flehen nach Brot von Weib und Kind das Herz entzwei; dann jene große Masse der verschämten Armen beiderlei Geschlechts, ferner der stellenlose Handlungskommis, und endlich jene große Zahl derer, die zwar ein kleines Einkommen haben, aber mit ihrer vielleicht kinderreichen Familie davon nicht existieren können, sie alle greifen, wie der Ertrinkende, gierig nach dem Strohhalm „Nebenerwerb".

Gar viele Zweige weist diese Erwerbsgruppe auf: Vertretungen, Agenturen, Vertrieb von allerlei, oft verbotenen, Gegenständen, z. B. den berüchtigten Kopenhagener und Amsterdamer Serienlosen, das Anfertigen von Abschriften und — das Adressenschreiben. Skrupellose Menschen, die kaltlächelnd über Leichen schreiten, denen sie die letzten Sparpfennige abgezapft haben, gab es wohl schon immer. Verabscheuungswürdig ist aber besonders die Ausbeutung der Notlage der Mitmenschen, wie sie jetzt so oft in Erscheinung tritt gerade bei dem sogenannten Nebenerwerb. Wie viele gewissenlose dunkle Ehrenmänner leben nicht von der angeblichen Nachweisung von Nebenerwerb! Da wird inseriert und glänzender, müheloser Gelderwerb versprochen, da werden Hoffnungen erweckt in der Brust des Verzweifelnden, und nachdem ihm die letzten, oft durch äußerste Entbehrung aufgebrachten Pfennige abgenommen sind, erweisen sich die Versprechungen als Lug und Trug! Es kann nicht oft und eindringlich genug vor derartigen Offerten gewarnt werden, und die Presse hat zweifellos die moralische Pflicht, ihre warnende Stimme dem Publikum gegenüber zu erheben.

Meist ist der Gang derartiger Geschäfte der, daß man unter Beifügung von Rückporto sich melden soll; dann erhält man einen gedruckten Wisch, der den Reflektanten zur Einsendung einer meist zwar nicht großen, aber für den Armen immerhin recht erheblichen Summe (1—5 Mark) als „Gebühren" auffordert, wogegen man dann das erforderliche Anfangsmaterial und nähere Informationen erhalten soll. Soll, denn in den meisten Fällen hört man sodann nichts wieder, der arme Schlucker ist aus allen Hoffnungen gestürzt und um seine letzten Pfennige geplündert. Zum Anrufen der Gerichte fehlt ihm das Geld, Anzeige zu erstatten scheut er sich, er schämt sich seines Reinfalls, fürchtet vielleicht auch die dadurch entstehenden Laufereien und Zeitverluste. Erhält er aber doch Nachricht, so zeigt sich ihr zufolge der versprochene „mühelose und lohnende Nebenerwerb" in ganz anderem Licht. Und die Wirkung bleibt dieselbe: Der Reflektant erkennt jetzt, daß er betrogen ist und läßt seine Finger davon, und der Parasit, der freundliche Vermittler, läßt die erhaltenen Gebührengroschen lächelnd in die Tasche klimpern. In den meisten Fällen ist übrigens das „Geschäftsverfahren" derartiger Leute so raffiniert ausgeklügelt, daß gesetzlich gegen sie nicht vorgegangen werden kann.

Einen typischen Fall, den Schreiber dieses selbst verfolgte, um der Angelegenheit auf den Grund zu kommen, wollen wir anführen: Ein Inserat bietet Herren und Damen durch Adressenschreiben guten und dauernden Nebenverdienst, bei 1000 Adressen 8 Mark. Anfragen mit Rückporto an eine Berliner Adresse. — 1000 Adressen kann man bei einiger Routine an einem Tage schreiben, und 8 Mark sind ein schönes Stück Geld. Man meldet sich also unter Beifügung einer 10 Pfg.-Marke. Darauf erhält man eine Drucksache (3 Pfg. Porto!), die zur Einsendung von 75 Pfg., auch in Marken, auffordert für das erforderliche Anfangsmaterial, Adressentafel, Schema, Information. Man sendet hoffnungsfreudig, geblendet von den baldigen, leichtverdienten 8, 16 usw. Mark auch diese Summe. Darauf hört man dann nichts weiter. Erst eine energische und nicht mißzuverstehende Mahnung bewirkt das Einlaufen einer weiteren Drucksache, die dann den Empfänger aus allen Himmeln stürzt. Nicht, wie man nach der Annonce und der ersten Drucksache anzunehmen berechtigt war, für den inserierenden Herrn X. soll man Adressen schreiben, sondern er gibt nur einen Rat, wie man unter Umständen mit Adressenschreiben etwas verdienen könnte. Man soll nämlich das Schreiben und Vertreiben von Adressen von solchen Personen betreiben, die Erwerb und Nebenverdienst suchen, und diese Adressen soll man solchen Firmen offerieren, die wiederum solche Leute suchen! Vorbedingung: Tägliches Lesen einer großen Anzahl von Zeitungen, um die diesbezüglichen Inserate zu verfolgen. Einer solchen Firma, die Leute sucht, welche sich Nebenverdienst verschaffen wollen, schickt man eine Offerte (Muster lag bei) und bietet ihr 100 Adressen für 3 Mark, 500 für 10 Mark, 1000 für 18 Mark franko an. Die Adressen wiederum von Nebenerwerb suchenden Personen kann man von Herrn X. beziehen zu folgenden Preisen franko: 100 Adressen 1 Mark, 500 Adressen 4 Mark, 1000 Adressen 6 Mark. Die Gewinnberechnung wird dann folgendermaßen aufgestellt: Wenn im schlechten Fall von 100 abgesandten Prospekten (an Firmen), deren Porto und Unkosten zirka 4 Mark betragen, nur eine Bestellung auf 1000 Adressen einläuft, diese 1000 Adressen kosten 6 Mark, Portokosten 4 Mark, zusammen 10 Mark, der Verkaufspreis ist 18 Mark, also ist der Verdienst bei 1000 Adressen 8 Mark (!). Die Drucksache enthält dann noch einige gute Ratschläge und Ermahnungen, bei anfänglichem Mißlingen den Mut nicht zu verlieren u. s. w. Ein Kommentar zu dieser „glänzenden" Nebenerwerbsversprechung ist überflüssig. W. v. B.

Sächsische Nachrichten.

Die Jagd auf Rebhühner.

Die Jagd auf Rebhühner, die jetzt beginnt, pflegt dem Weidmanne eine schöne Gelegenheit zu bieten, sich mit Eifer zu betätigen, und sie wird auch alljährlich reichlich wahrgenommen. In diesem Jahre wird aber fast allgemein in Jägerkreisen bemängelt, daß die Rebhühnerjagd zu früh eröffnet worden ist. Die Hühnergehege sind zumeist noch zu klein,